

Pfarre Bernhardsthal Pfarrkirche



Unsere Pfarrkirche bildet sich aus einem romanischen Langhaus mit Chorquadrat und östlich vorgesetztem gotischen Chor mit $\frac{3}{8}$ Schluss, Strebepfeilern und Spitzbogenfenstern. Auf der Nordseite befindet sich ein gotischer Anbau, eventuell die frühere Sakristei, an der Südseite eine barocke Sakristei (1718), die aber 1959 gänzlich umgebaut und erweitert wurde. Im Westen steht ein 4-geschoßiger Fassadenturm mit Ecklisenen, Rundbogenfenstern und Zwiebelhelm.

Die Kirche war ursprünglich vom Ortsfriedhof umgeben. Auf der Nordseite stand ein vor 1800 abgerissener Karner. Zum Kirchenbezirk gehört noch der südlich anschließende Pfarrhof und das Pfarrheim an der Stelle der ehemaligen Stallungen des Pfarrhofs. Den Raum der Ortsschule nimmt heute das Rathaus ein. Die Gesamtlänge der Kirche beträgt 37,8 m, mit Chorstützen 39 m. Das Kirchenschiff ist 10,85 m breit, die innere Weite beträgt 7,85 m, die Außenmauern haben eine Stärke von 1,50 m. Die Gewölbehöhe beträgt 7,5 m, die Gesimshöhe, abhängig von der Hanglage, zwischen 7 und 10 m. Der Kirchturm, 4,80 m breit, ist 22 m hoch, mit Kreuz 25 m. Die Seehöhe am Turm liegt auf 164 m.

Baugeschichte

Ortsgründung: wahrscheinlich 11. Jhdt., Erstnennung 1171

12. Jahrhundert: romanisches Langhaus mit Chorquadrat Die Mauern (1,40 m oder 5 Fuß stark) bestehen heute noch bis zwei Drittel der Gesamthöhe aus romanischen Mauerwerk mit 1960 bloßgelegten romanischen Fenster (2 auf jeder Seite).

1330: Anbau des gotischen Presbyteriums und eines Dachreiters für Glocken.

1645: Brand durch Torstenson.

1683: erneut Brand der mit Schindeln und Stroh gedeckten Kirche, danach notdürftige Wiederherstellung.

1684 und 1692: neue Glocken durch Hartmann von Liechtenstein.

1712-1718: Generalrenovierung - Barockisierung: barocke Aufmauerung mit Rundbogenfenstern.

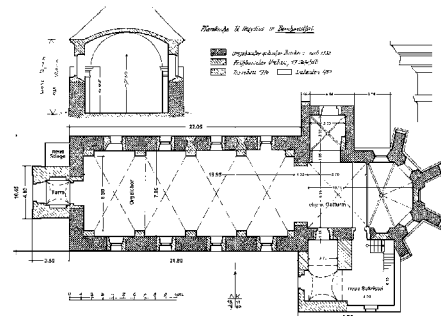
1718: Verlegung der Sakristei auf die Südseite.

1761: neuer Hochaltar.

1790: barocker Turm und Dachziegeldeckung.

1875: Durchgangsvergrößerung.

1959: Sakristeivergrößerung.



Hochaltar

Im Jahre 1761 wurde ein neuer Hochaltar in einfachem Barockstil erbaut, von seinen Vorgängern wissen wir leider nichts. Der Kirchenpatron stellte das Material für den Unterbau bei, den der **Marmorierer Leopold Hoffmann** aus Nikolsburg mit Kunstmarmor verkleidete; dazu brauchte er mit seinem Gehilfen ein halbes Jahr lang. Den **Tabernakel**, die beiden anbetenden Cherubim, zwei kleine Engel am Aussetzungsthron, sechs prächtig geschnitzte Leuchter und die aus Holz geschnitzte Verzierung am Unterbau des Altars schuf der Feldsberger **Bildhauer Paul Oswald**.



Schließlich besorgte der **Maler Franz Josef Pfliegler** aus Hohenau die **Vergoldung**, zu der er drei Vierteljahre brauchte. Aus den Kirchenrechnungen ist ersichtlich, dass der Marmorierer 94 Gulden 12 Kreuzer, der Bildhauer 87 Gulden und der Vergolder 200 Gulden erhielt, wobei der Marmorierer und der Vergolder während der ganzen Arbeitszeit von der Pfarre verköstigt wurden.

Altarbild

Das erste genannte Hochaltarbild, wurde 1773 vom Feldsberger fürstlichen Hofmaler geschaffen. Im Inventar von Pfarrer Wallon steht 1806 nur „Hochaltar, auf welchem das Altarbild des Hl. Ägidius“. Er musste es aber schon 1811 durch ein neues ersetzen, das der Zistersdorfer Maler und Vergolder Josef Rathhammer gemalt hatte. Samt Vergoldung des Tabernakels betrug die Kosten 460 Gulden. Dieser Maler schuf auch die Bilder für die Kirchenfahnen.



Das heutige Altarbild ist ein Werk des akademischen Malers Ludwig Mayer, ein Schüler von Leopold Kupelwieser, der auch die Fresken im Sitzungssaal des Wiener Rathauses geschaffen hat. Es war 1856 fertig und kostete 125 Gulden Konventionsmünze. Für den Rahmen erhielten Bildhauer und Vergolder zusammen 65 Gulden.

Seitenaltäre

Der Herz Jesu-Altar, ganz aus Holz, steht auf der Evangelienseite. Er war bis 1942 Frauen- oder Marien-Altar, der älteste der Kirche aus dem Jahr 1742. Er wurde von Tischlermeister Johann Hrdina aus Herrnbaumgarten verfertigt.

Zur Weihnachtszeit befindet sich auf dem Altar die Krippe. Während der Osterzeit ist unter dem Altar das hl. Grab geöffnet. Als symmetrisches Gegenstück hat Pfarrer Heindl 1784 auf eigene Kosten den auf der Südseite befindlichen Johannes-Nepomuk-Altar verfertigen lassen. 1942 wurde er unter Pfarrer Kisling zum Herz Jesu-Altar umgestaltet. Bis dahin enthielt der Altar nur große Altarbilder. Die Statuen des Hl. Sebastian und des Hl. Rochus verblieben am Altar.



Die Statue der schmerzhaften Muttergottes war für den Marien-Altar zu klein. Sie wurde im Eingang der Kirche unter dem Turme in einer Nische aufgestellt. 1949 kam an ihre Stelle eine Statue der „Alma Redemptoris Mater“, die der Bildschnitzer Konrad Verra aus Lienz in Osttirol, geschaffen hat.

Kanzel

Eine Kanzel wird es schon immer gegeben haben. Sie steht an der Nordwand des Kirchenschiffes nächst dem Seitenaltar und dürfte aus der Zeit vor 1735 stammen. 1865 wurde sie umgebaut und 1929 renoviert.



Kanzelbeschreibung von Pfarrer Konall um 1830: „Gleich an diesem Altare vorüber geht man auf die Kanzel. Diese ist von Holz, einfach marmoriert, und so wie der nahe stehende Altar, nicht in bestem Zustand. Auf dem Hute der Kanzel steht die Figur des Erzengels Michael.“

Heute befinden sich auf der Haube die Gesetzestafeln, im Kanzeldach sieht man auf eine Darstellung des Hl. Geistes.

Auf der Südseite des Langschiffes befindet sich im ehemaligen Seiteneingang der von Arch. Petermaier entworfene und 1949 aus Eichenholz gefertigte **Beichtstuhl**. Gleichzeitig wurde das **Kirchengestühl** erneuert.

Die Entwürfe für die farbigen **Glasmalereifenster**, auf denen Symbole der hl. Sakramente dargestellt sind, stammen von Architekt A. Kamreiter, die Glasarbeiten besorgte die Glasmalerei- und Mosaik-Anstalt Neuhauser aus Innsbruck.

Kreuzweg

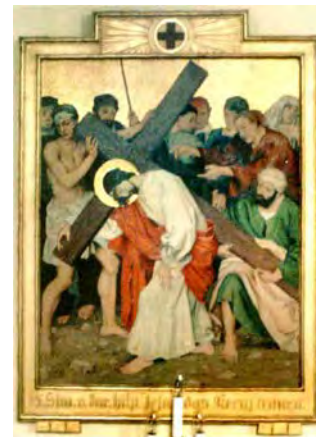
Die 14 Kreuzwegbilder wurden in den Jahren 1926 bis 1928 auf der Akademie der bildenden Künste in Wien unter der Leitung des Professors Rudolf Bacher durch folgende junge Akademiker gemalt:

Anton Babion, * 1896 in Wien, † 1989 in Schliersee, Bayern (1. Station).

Otto Borovsky, * 1904 in Hartberg, Steiermark (4. Station).

Hermann Rudolf Eisenmenger, * 1902 in Piski, Siebenbürgen, † 1994 in Wien, (5. und 13. Station), 1939-45 Präsident des Wr. Künstlerhauses, Werke u. A.:

Eiserner Vorhang der Wr. Staatsoper 1955.



Othmar Peter Hartmann, * 1898 in Wien, † 1973 Langen, Vorarlberg (6. Station).

Edmund Hoyer * 1893 in Steyr, Oberösterreich.

(3. und 10. Station).

Alfred (Frederic) Krenz, * 3. Mai 1899 in Wien, † 1980 Südafrika (11. Station).

Alfred Mieses, * 1902 in Wien (9. und 12. Station).

Ernst Müller, * 1903 in Wien (14. Station)

Karl Sraib, * 1898 in Wien (8. Station)

Josef Steps, * 1900 in Graz (2. und 7. Station)

Statuen

Die großen Apostelstatuen des Hl. Petrus und Paulus beiderseits des Altares sind aus Gips, wurden 1761 vom Patron der Kirche angeschafft und stehen auf hohen marmorierten Sockeln. Für sie wurden 400 Pfund Gips verwendet.

Die **Statue des Hl. Josef mit dem Jesuskind**. Sie wurde **1927** von Anton Wind, Nr.94, gespendet und hat 570,- Schilling gekostet. Geschaffen hat sie Ferdinand Stuflesser aus St. Ulrich / Gröden (Südtirol). Auf älteren Fotos ist sie noch reinweiß zu sehen, erst nach 1970 erhielt sie die Farben.

Auf der Südseite des Turms steht in einer **steingefassten Mauernische eine Statue der Schmerzhaften Muttergottes**.



Diese Statue, die ursprünglich an einer Mauer des Beinhauses auf der Nordseite der Kirche stand und nach dem Abbruch desselben 1802 Mittelpunkt einer Wunder-Affäre war, wurde zu dieser Zeit am Weißen Kreuz aufgestellt (nördlich der heutigen Kapelle bei der Bahnbrücke). Ihr weiterer Aufstellungsort war der Muttergottesaltar- bis 1949 - und schließlich der jetzige Standort. Die Statue war ursprünglich farbig.